

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	17=37 (1871)
Heft:	43
Artikel:	Der Entwurf einer neuen schweizerischen Militärorganisation von Herrn Bundesrat Welti, mit besonderer Berücksichtigung der das schweizerische Unteroffizierskorps betreffenden Bestimmungen
Autor:	Ringger, Robert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-94565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kräfte erdrücken und dann, weiter fortschreitend, einen Theil unserer Armee nach dem andern einzeln schlagen. Statt bataillons- oder brigadenweise würden wir divisions- oder korpsweise geschlagen. Aber geschlagen würden wir jedenfalls.

Um dem gewaltigen Stoße der feindlichen Armee begegnen zu können, müssen wir unsere Armee vereint behalten. Doch wenn wir dieses thun, so müssen wir einen großen Theil der Schweiz dem Feinde schutzlos preisgeben, wir würden aus den engen Gebirgsbergen, welche, gut vertheidigt, den Anmarsch des Feindes ungemein erschweren, keinen Vorteil ziehen, und, was das Wichtigste ist, die Fühlung mit dem Feinde verlieren und über die Richtung, wo er uns angreifen wird, im Ungewissen bleiben.

Als Mittelweg, welcher die größten Vorteile zu bieten scheint, stellt sich uns dar, das Gros unserer Kräfte in einer Stellung, wo wir dem Angriff, von welcher Seite er kommen mag, leicht begegnen und ihm entgegentreten können, zu konzentrieren, und durch weiter vorgeschobene Korps von entsprechender Stärke den Feind beobachten und seinen Vormarsch erschweren lassen.

Von welcher Seite der Angriff kommen wird, können wir nicht mit Bestimmtheit wissen; jedenfalls wird uns der Feind über die Richtung, in welcher er anzugreifen beabsichtigt, in Ungewissheit zu erhalten oder uns zu täuschen suchen. Wenn er z. B. von Basel aus angreifen will, so wird er uns glauben machen, daß von Genf aus der Angriff stattfinden werde und umgekehrt.

Die Bahn von Belfort nach Lyon, welche es den Franzosen ermöglicht, rasch größere Truppenkorps von dem einen Endpunkt ihrer Basis an den andern zu ziehen, wird es ihnen erleichtern, uns über die Richtung, wo der Angriff erfolgen wird, in Unge- wissheit zu erhalten und zu täuschen.

Um nicht überrascht zu werden, muß die schweizerische Armee eine Aufstellung einnehmen, aus welcher sie leicht gegen jede Richtung, aus der ein Angriff stattfindet, Front machen kann.

Diese Stellung scheint von der Natur selbst vor- gezeichnet. Es ist die hinter der Aare von Oltingen bis Brugg. Hier würde das Gros der Armee in zwei oder drei Treffen cantonnirt. Die in erster Linie befindlichen Divisionen könnten je eine Brigade über die Aare vorstieben.

Von der Armee müßte ein Korps gegen Basel, ein zweites gegen Delsberg und Biel, ein drittes gegen Moudon vorgeschoben werden.

Zur Bewachung des Wallis und des untern Rhonethales würden wir die Landwehren des Kantons Wallis, zur Bewachung vom Saanenthal (wenn ein Angriff von Savoyen aus nach dem Wallis in Unbetracht gezogen werden müßte) einen Theil derjenigen vom Berner Oberland (nebst dem freiwilligen Landsturm) verwenden. Um mehr Übereinstimmung in die Handlung auf diesem Operationsfeld zu bringen und damit die im Rhone- und Saanenthal verwendeten Kräfte nicht unter Umständen unthätig bleiben, würden wir dieselben unter die Befehle des

Kommandanten, welcher die bei Moudon stehenden Kräfte befehligt, stellen.

Die vorgeschobenen Korps, deren Stärke ihrer Aufgabe entsprechen muß, und welche die Juraübergänge und das Waadtland zu bewachen haben, beobachten den Anmarsch des Feindes und suchen denselben durch Widerstand in günstigen Positionen möglichst zu verzögern. Ihr Benehmen läßt sich mit den Worten, „sie müssen jeden Schritt Landes dem Feinde streitig machen“ charakterisiren. Die große Festigkeit der vielen guten Stellungen, welche sie bei ihrem Rückzug vor der feindlichen Uebermacht finden werden, wird ihnen die Lösung ihrer Aufgabe ungemein erleichtern.

(Fortsetzung folgt.)

Der Entwurf einer neuen schweizerischen Militärorganisation von Herrn Bundesrath Welti, mit besonderer Berücksichtigung der das schweizerische Unteroffizierskorps betreffenden Bestimmungen.

(Schluß.)

Wahrlich, die obgenannten Gründe des eidg. Militärdepartements erscheinen mir gegenüber dieser Ansicht, offen gesagt, etwas kleinlicher Natur. Die Anführung des ersten betreffs Entlehnung der Korporaleinrichtung aus stehenden Heeren kann ich um so weniger begreifen, als die verehrlichen Verfasser des Entwurfs ja die ganze neue Musikeinrichtung auch aus stehenden Heeren entnommen haben und gewiß Demzutage wenig Urheilsrichtigkeit zusprechen würden, der dieser Entlehnung wegen jenes System verwerfen wollte. Nein: „Prüft Alles und behaltet das Beste!“ wäre in dieser Beziehung mein Grundsatz und sollte selbst dieses Beste im Königreich Dahomey gelernt worden sein. — Die Er schwerung der Administration kann ich mir mit dem besten Willen nicht so furchterlich vorstellen, daß sie gewichtig in die Wagtschale bei einem solchen Entscheid fallen dürfte; denn Dieseligen, welchen diese Korporaleinrichtung ein Bischen mehr zu arbeiten und zu überschauen gibt, sind deswegen noch sehr wenig bemitleidet worden, und brauchen es gewiß auch nicht zu sein. — Der Hauptgrund, welchen aber die Vertheidiger der Gleichgradirung für diese aufwerfen und auf welchen auch im Gutachten von Hrn. Welti der Haupteffekt gesetzt wird, ist der dritte, nämlich die Verhinderung zur Verwendung der Tüchtigsten durch die Gradrückstufen. Wie schon angeführt, ist es freilich nur zu wahr, daß schon viele Korporale tüchtiger gewesen sind als ihre Wachtmeister und daß hauptsächlich bei provisorischen Gesetzstellen für Offiziere diese deswegen oft in Verlegenheit gerathen sind. — Frägt man sich aber, woher dies kommt, so ist die Schuld eben auch wieder dem Umstände beizumessen, weil man die Wachtmeister bisher nicht mehr gelehrt hat, als was jeder Korporal zu wissen braucht; weil man sie zum Abverdienen ihrer Silberschnüre nur

in einen Rekrutenkurs geschickt hat, um dem Gesetz nachzukommen, anstatt durch zeitweise Einführung in etwas Neues ihren Eifer aufzufrischen und sie zugleich zu dem befähigt zu machen, was sie je länger je mehr vor einfachen Flügelmännern voraus-haben sollten! Der Grund benannter Verlegenheiten liegt also nicht in der Institution, sondern in der Instruktion, und an dieser letztern ist es, Verbesserungen einzuführen, nicht an der erstern.

Was mir aber als Hauptgrund erscheint, um den Unterschied in Wachtmeister und Korporal beizubehalten, ein Grund, der nach meiner Ansicht alle bis jetzt angeführten pro und contra überwiegt, das ist die Hebung des militärischen Eifers unter den Anfängern des schweiz. Unteroffizierskorps. Ich unterlasse es, noch einmal alle die Gründe anzuführen, warum dieser Eifer so nothwendig ist, indem ich mich nun schon genug hierüber ausgesprochen habe, und erlaube mir nur noch die Behauptung aufzustellen, daß gerade dieser Gradunterschied ein wesentliches Mittel ist und immer bleiben wird, Eifer zu schaffen. Kein Gradirter ist so gedrungen und hat so viele Ursachen, sich zu einer höhern Stellung heraufzuschwingen, als der Korporal. Letzterer hat eine Stellung, die so wenig beneidenswerth ist, daß er, wenn er nur ein wenig Fortschrittsgeist im Kopfe hat, Alles aufzobieten muß, um Wachtmeister oder noch mehr zu werden. Die Wachtmeister selbst aber haben dieses Bedürfniß nicht mehr so sehr, und wenn einmal alle gewehrtragenden Unteroffiziere den gleichen Grad haben, so ist für viele schon bei ihrer ersten Gradirung bereits keine Aussicht mehr auf Avancement und folglich auch kein großer Eifer mehr vorhanden.

b. Artillerie.

Noch fast nothwendiger, als bei der Infanterie, ist hier die Anstellung von zwei Fratern, besonders für eine 8-Pfdr. und 4-Pfdr. Batterie von 165 Mann, weshalb ich auch dieser Waffengattung zu dieser Einführung gratuliren würde. Betreffs der zwei Sattler und des einen Schlossers würde ich bei den neuen Geschützen lieber das Umgekehrte sehen, da die Schlosser bei diesen wahrscheinlich nothwendiger sind und mehr Arbeit haben werden als die Sattler. Auch hier möchte ich sowohl für den Hauptmann und noch für jede Sektion besonders einen Trompeter eingeführt sehen; denn bei einem Lärm, wie ihn einige 8-Pfdr. Batterien im Ernstfall verursachen können, kann man sich gewiß nur durch Signale deutlich machen, und hiezu genügten die im Entwurf festgestellten zwei Trompeter für die ganze Batterie jedenfalls nicht.

Beim Train sollten nach meinem Dafürhalten anstatt der vorgeschlagenen 5 Wachtmeister und 14 Gefreiten nur 1 Wachtmeister und 6 Korporale angestellt sein, und die Gefreiten mit dem Aspiranten-thum, ohne welches ich ihnen keine Bedeutung mehr zuschreiben kann, abgeschafft werden. Ein Wachtmeister sollte doch beim Train sein, der den übrigen Unteroffizieren vorstehen, über sie Appell halten, regieren &c. dürfte, und das Alles kann nur in ge-

höriger Weise geschehen, wenn er einen besondern Grad besitzt. Was von den Traingefreiten, das gilt auch von den Kanoniergefreiten, und 14 Wachtmeister mit gleichem Sold und gleicher Kompetenz könnten mir noch weniger einleuchten. Acht Wachtmeister, 8 Korporale und keine Gefreiten würden wohlfeiler zu stehen kommen, als 14 Wachtmeister und 14 Gefreite, und würden jedenfalls ein bedeutend besseres Unteroffizierskorps bilden.

c. Kavallerie (Dragoner).

Auch hier kann ich nicht begreifen, daß anstatt der bisherigen vier Trompeter für eine Schwadron nur noch deren zwei existiren sollen. Der Hauptmann kann sich doch gewiß im Ernstfall bei einem Kriegslärm umsonst die Gurgel ausschreien, ohne verstanden zu werden, wenn er nicht einen besondern Trompeter bei sich führt, und eben so nothwendig muß jeder Lieutenant einen Signallisten zur Hand haben, besonders wenn die Schwadron, was der Pferde halber oft geschehen muß, in drei Ortschaften verteilt wird.

Anstatt der im Entwurf figurirenden 9 Wachtmeister würde ich deren blos 3 und 6 Korporale wünschen, indem auch hier jeder Zug einen Unteroffizier haben soll, der den andern am Brunnen, im Stall u. s. w. zu befehlen hat, folglich mehr Verantwortung trägt und daher auch besonders gradirt zu sein verdient. Der Unterschied ferner z. B. zwischen einem Postenchef und einem Stallwachtchef verlangt ebenso sehr besondere Gradirung, desgleichen wieder die mögliche Detachirung der Schwadron in drei Ortschaften.

VIII. Besoldung.

So prosaisch dieses Thema erscheint, so hat doch auch hier das eidg. Militärdepartement in seinem Entwurf Neuerungen vorgebracht, die über seine wahren Absichten im Allgemeinen ein sehr günstiges Licht zu werfen im Stande sind. Die große Ungerechtigkeit, daß ein Soldat nur 45 Cts. Sold per Tag, ein Unteroffizier wenig mehr und ein Lieutenant ebenfalls verhältnismäßig viel zu wenig bezahlt, wird bestmöglichst aufgehoben, indem nach dem neuen Entwurf jeder wirkliche Militär per Tag 60 Cts. erhält und allen Gradirten bis zum Hauptmann hinauf ebenfalls in entsprechender Weise aufgeschlagen wird. Wohl hat schon mancher Chef des eidg. Militärdepartements zugeben müssen, daß der Sold viel zu klein und mit demselben unmöglich in gehöriger Weise auszukommen sei; allein er half sich einfach mit dem Ausspruch: „Die eidg. Bundeskasse leidet keinen Aufschlag des Soldes, folglich können wir auch keinen gestatten!“ und so blieb die Sache beim alten Schlenkrian. Dr. Bundesrat Welti aber verlangt von der eidg. Kasse nicht mehr Geld, und weiß doch eher genug auszutheilen, indem er die Vertheilung richtiger an die Hand nimmt, d. h. Denjenigen, welche bisher zu viel erhalten haben, nämlich allen Gradirten aufwärts vom Hauptmann, weniger gibt, um Denjenigen, die bisher zu wenig gehabt haben, mehr geben zu können. 60 Cts. sind zwar allerdings immer noch ein kleiner Gehalt, be-

sonders z. B. in Thun bei den theuern Lebensmitteln und in ähnlichen unvorteilhaften Gegen- den, vom Ernstfall gar nicht zu sprechen, und wenn jeder Soldat per Tag einen Franken und aufwärts bis zum Feldweibel jeder Gradirte verhältnismässig ebenfalls mehr Gold bezahlen würde, so könnte das mit gewiss immer noch sehr wenig Luxus getrieben werden. Doch wäre dies bei unserm eidg. Kassa- bestand gegenwärtig noch fast eine Unmöglichkeit, und wollen wir daher froh sein, wenn nur der 60 Cts.-Fuss recht bald durchbringt.

Wenn ich vorhin bemerkte, es sei allen Gradirten bis zum Hauptmann in entsprechendem Verhältnis aufgeschlagen worden, so muss ich hier noch befügen, mit Ausnahme der Wachtmeister. Nimmt man wie das eidgenössische Militärdepartement an, daß die bisherigen Wachtmeister unnöthig und nur die Korporale alle den Namen Wachtmeister erhalten sollen, damit sich wenigstens Niemand über Degradirung zu beklagen habe, so sind freilich 80 Cts. für dieselben genug. Will man aber Wachtmeister halten, welche auf eine Weise, die ich beim vorigen Kapitel erwähnte, mehr sein sollen als Flügelmänner, und daher unter diesen noch Korporale bebehalten, so müssten diese 80 Cts. gerade, um in entsprechendem Verhältnisse mit den andern Soldbe- stimmungen zu stehen, für die Korporale festgesetzt werden. Der Wachtmeister bekäme dann den fünften Theil eines Lieutenantssoldes, nämlich 1 Franken (immerhin noch ein bescheidenes Honorar), der Fourier, Trainwachtmeister und Oberfeuerwerker Fr. 1. 20 Cts., und würde ich dann die dem Feldweibel zugeschiedenen Fr. 1. 50 Cts. und dem Adjutanten vorgesehenen Fr. 2 gerade in richtigem Abstand finden. Dem Stabsfourier, der bei Auffassung des Entwurfs vergessen worden ist in der Besoldungstabellen angeführt zu werden, würde ich Fr. 1. 80 Cts. verabreichen lassen. Gerne hätte ich ferner ge- wußt, wie stark die angekündigten Mundportionen ungefähr sein sollen, wie ich auch eine Bestimmung über die Reiseentschädigungen nicht ungerne gelesen hätte.

„Unteroffiziere, welche zu andern Kursen, als denjenigen ihrer Corps, einberufen werden, erhalten die doppelte Besoldung“ — so lautet der letzte Satz im Entwurf, der wohl keiner speziellen Grörterung bedarf, um von allen Unteroffizieren und Solchen, die es werden wollen, mit Beifall aufgenommen zu werden. Vlos wünschte ich dann bei der endgültigen Auffassung der neuen Organisation, daß bei diesem letzten Satz anstatt des Wortes „Corps“ — „taktische Einheiten“ gesetzt würde, da dieser Ausdruck verständlicher wäre und jedenfalls auch Berechtigung für Beziehung dieser Begünstigung in den Rekrutenschulen ertheilen würde.

Dies, werthe Leser und Kameraden! sind die An- sichten eines Theiles der St. Gallischen Unteroffiziere und natürlich auch vom Schreiber dieses. Wenn auch meine Ausdrucksweise ic. viel zu wünschen übrig lässt, so ersuche ich zu bedenken, daß, wie ich schon Anfangs angeführt, diese Arbeit nicht sowohl dazu

dienen soll, meinen Kameraden mit einem besonders gelungenen Werk, sondern mit offenherziger Darlegung meiner Ansichten aufzuwarten, und wird es mich freuen zu vernehmen, daß von vielen andern Seiten her ebenfalls auf ungemeine und möglichst gründlich durchberathene Art und Weise über das fragliche Hauptthema eingetreten worden ist. In der Hoffnung, daß durch solche vielseitige Berathungen die Frage über eine bessere Organisation der schweizerischen Armee eine Reife erhält, welche eine den republikanischen Institutionen unseres Vaterlandes würdig an die Seite stehende endgültige Abschließung erhalten wird, entbiete ich Euch mit einem schließen „Hoch!“ auf die schweizerische Freiheit und Unabhängigkeit meinen kameradschaftlichen Gruß und Handschlag!

St. Gallen, im Mai 1870.

Robert Ringger, Wachtmeister,
d. J. Aktuar des Unteroffiziersvereins
der Stadt St. Gallen.

Vier Monate bei einem preußischen Feldlazareth während des Krieges von 1870. Bericht an das schweiz. Militärdepartement. Von Stabshauptmann Dr. Albert Burckhardt. Basel, Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

Soeben hat seinen Weg von der Druckerpresse in die Welt hinaus angetreten ein Rapport an das eidg. Militärdepartement von Stabshauptmann Dr. Albert Burckhardt in Basel unter dem Titel: Vier Monate bei einem preußischen Feldlazareth während des Krieges von 1870.

Schon im Auftakt präsentiert sich das Schriftchen angenehm. Die Verlagsbuchhandlung hat dasselbe in Druck und Papier hübsch ausgestattet und schon auf dem Umschlag tritt uns die gelungene Zeichnung des Seminars in Pont-à-Mousson, welches den Hauptsauplatz der Thätigkeit unseres Berichterstatters gebildet, freundlich entgegen.

Abgesehen jedoch von der Ausstattung, möchten wir die Lektüre des Berichtes jedem Militärarzte, namentlich jedem, welcher sich um Reorganisation des Sanitätswesens in der schweiz. Armee interessirt, an's Herz legen.

Das Ganze liest sich vor Allem recht angenehm und macht sich nicht breit mit einem Ballast von Detail, welcher gar nicht in solche Berichte hineingehört. Burckhardt hat im Gegenthell den Beweis geleistet, daß er wohl zu unterscheiden wußte, was ihn als Arzt speziell persönlich interessirte und was für seinen Auftraggeber, die eidg. Militärbehörde, von Werth sein konnte; er hat ferner gezeigt, daß er seine Augen offen gehabt hat nicht nur für das zunächstliegende, sondern auch für das Fernerstehende.

Der Leser erwarte daher nichts von Behandlungs- methoden im Detail, Erfolgen, Krankengeschichten, langweiligen Statistiken u. s. w., u. s. w., wohl aber tritt ihm in dem gefälligen Rahmen der Erzählung von Reiseerlebnissen ein ziemlich vollständiges Bild der preuß. Sanitätseinrichtungen entgegen.

In den acht ersten Abschnitten schildert uns